

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 2 (1946)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Briefkasten

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Briefkasten

A. S., 3. Wer natürlich schreibt, kann nicht anders schreiben als so: „Unser Prokuriſt, Herr B . . . , wird im Laufe des nächsten Monats geſchäftlich nach Paris und Brüſſel reiſen. Wir bitten, ſeinen Paß mit den erforderlichen Viſa zu verſehen.“ Sie fragen, ob man nicht auch ſagen könne: „d eſſen Paß“ und welcher Ausdruck b eſſer ſei. Herr B. iſt der Besitzer des Paſſes; um das auszudrücken, benützen wir am besten das hiefür bestimmte beſitzanzeigende Fürwort, und dieses heiſt für die 3. Person der Einzahl „ſein“, für weibliche Besitzer und für eine Mehrzahl „ihr“. „D eſſen“ kann hinweisen des Fürwort ſein, ſo in dem Satz: „Das haſt du mir nie geſagt; ich erinnere mich wenigſtens d eſſen nicht“; meiſtens aber iſt es bezügliches Fürwort, ſo in dem Satz: „Ein Mann, d eſſen Paß abgelaufen iſt, darf die Grenze nicht überschreiten.“ Dieses „d eſſen“ dient dazu, den Nebensatz, in dem vom Paſſe die Rede iſt, in Beziehung zu bringen zum Hauptſatz, in dem von einem Mann gesprochen wird, wobei das Besitzverhältnis durch den Wesfall ausgedrückt wird. Nun gibt es freilich Fälle, wo „d eſſen“ dieselbe e igenschaftswörtliche Bedeutung hat wie „ſein“, wo dieses „ſein“ zwar näher läge, aber mißverstanden werden könnte. In dem Satz (aus W ußmann): „Es muß dem Verfasser na hgerühmt werden, daß er bei aller Liebe zu ſeinem Helden doch nicht blind für ſeine Schwächen iſt“ könnte man in Versuchung

kommen, das zweite „ſeine“ auf denselben Besitzer zu beziehen wie das erste, also auf den Verfasser, und würde erſt nachträglich merken, daß das keinen rechten Sinn ergibt, daß der zweite Besitzer der „Held“ ſein muß. In solchen Fällen tut man gut, wenn man die Verschiedenheit des Besitzers ausdrückt durch ein anderes Wort, nämlich durch „d eſſen“. Oder wenn wir leſen: „Die Briefe Goethes an ſeinen Sohn während ſeiner Studienjahre in Heidelberg“, könnte man zunächſt an Goethes eigene Studienjahre denken; da es aber auch für einen Leſer, der Heidelberg mit Straßburg verwechselt, sehr unwahrſcheinlich iſt, daß Goethe während ſeiner eigenen Studienzeit ſchon einen Sohn gehabt habe (dem er Briefe ſchrieb!), ſo darf man ſo ſagen; vorsichtige und ängſtliche Schreiber werden aber das zweite „ſein“ durch „d eſſen“ erſetzen, müssen dann aber ſagen: „. . . während d eſſen Studien j a h r e n , also den Wesfall ſetzen, weil beim Fehlen des Wortes „ſeiner“ der Wesfall nicht erkennbar iſt. Weil die Formen mit „d eſſen“ ſeltener und etwas ſchwieriger zu handhaben ſind (in der Mundart kommen ſie nicht vor!) als das einfache „ſein“, das man aus der Mundart ſchon kennt, klingen ſie gewiſſen Leuten etwas „feiner“ im Ohr, ſind aber geziert. Ein Pfarrer, der ſich ungewöhnlich „ſchön“ ausdrücken will, wird etwa ſagen: „Wir verehren Gott und gedenken d eſſen (statt: ſeiner) Güte und Macht.“ Ähnlich bei

weiblichem Besitzer: „Die Interessen der Stadt und deren (statt: ihrer) Einwohner“ und in der Mehrzahl: „Eine Aufzählung aller Güter und deren (statt: ihrer) Besitzer.“ — Nebenbei: Solange der Sichtvermerk amtlich „Visum“ heißt, wird man so schreiben müssen; sonst täten sie auf der Kanzlei am Ende noch, als verstanden sie das deutsche Wort nicht. Seien wir dankbar, daß wenigstens die Mehrzahl dazu richtig gebildet und nicht etwa zu „Visums“ verunstaltet ist, was auch schon vorgekommen sein soll.

A. A., M. Sie haben recht: die Form „tröcken“ gibt es gar nicht; denn schweizerdeutsch sagt man fast überall, wenigstens heute, „tröchne“ und schriftdeutsch „trocknen“; „tröcken“ ist also „halb und halb deutsch“. In einigen süd- und mitteldeutschen Mundarten ist früher zu einem nichtzielenden („intransitiven“) „trocknen“ mit Hilfe des Umlauts ein zielendes („transitives“) „tröcken“ gebildet worden, ähnlich wie „fällen“ zu „fallen“ oder „hängen“ zu „hangen“. Zum Eigenschaftswort „offen“ gibt es ein zielendes „öffnen“, zu „voll“ ein „füllen“; es hätte also wohl zu „trocken“ und zu ziellosem „tröcken“ ein zielendes „tröcken“ geben können, und An-

zeichen davon sind vorhanden, aber die jüngsten Belege in Grimms Wörterbuch stammen aus dem Anfang des 17. Jhs. Bei Zwingli (Jes. 50, 2) spricht der Herr noch: „Siehe, ich trödne mit meinem gheiß das meer auf“ (Luther: „Mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken“), aber auch die Zürcher Bibelübersetzung sagt an dieser Stelle schon längst „trocknen“, und heute hören wir sowohl den Zürcher wie den Toggenburger immer sagen „tröchne“ auch in nichtzielendem Sinne („d'Wösch tröchnet“) wie in zielendem („de Luft tröchnet d'Wösch“). Man fühlt bei diesem Zeitwort offenbar kein Bedürfnis mehr nach einer Unterscheidung, wie „man“ heute offenbar kein Bedürfnis mehr fühlt nach einer Unterscheidung von „hangen“ und „hängen“. Im allgemeinen ist der Umlaut in unsern Mundarten häufiger als in der Schriftsprache, im Süden häufiger als im Norden, aber feste Regeln gibt es da nicht; darum können wir uns nur an den Sprachgebrauch halten, und der ist nun einmal so. Es wird Ihnen Freunde also schwer fallen, zu beweisen, daß „tröcken“ auch schriftdeutsch sei. Wenn Sie gewettet haben, wird er seine Tränen trocknen müssen; wir haben noch nie gelesen, daß Tränen getrocknet worden seien.

### Zur Schärfung des Sprachgefühls

Die 3. Aufgabe bestand darin, folgenden Satz in Ordnung zu bringen: „Bibliotheken gab es früher nur in einigen Klöstern und, von wenigen Ausnahmen abgesehen, begannen erst

im 15. Jh. einige weltliche und kirchliche Fürsten solche anzulegen.“

Von 16 Einsendern sind 22 Lösungen vorgeschlagen worden. Man hat sich viel Mühe gegeben und den Satz